



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 84/2009

FRAUENFREUNDSCHAFT – KRAFT FÜR DIE KRISE, SICH AUF DAS UNERWARTETE EINLASSEN

Mariä Heimsuchung, 2. Juli – Lesejahr B

Claudia Scherrer, Enns

SCHRIFTTEXTE

Zef. 3,14-18

Lk 1,39-56

EINLEITUNG

Die Begegnung zweier Frauen steht im Mittelpunkt dieses Festes, welches die Kirche seit dem 13. Jhd. begeht.

Es ist die Begegnung zweier Frauen in einer Umbruchssituation. Das Leben beider hat eine dramatische Wendung genommen, und jede trägt schon den Keim der Freude in sich, doch gleichzeitig hat der Weg in eine krisenhafte Zukunft begonnen. Das Fest „Mariä Heimsuchung“ erzählt von der „Heimsuchung“ der Maria bei ihrer Verwandten Elisabeth.

Die unglaublichen Ereignisse - die Verkündigung des Engels, dass sie, Maria, in „ihrer Situation“ ein Kind erwarte, das Sohn Gottes genannt werden wird, ein übervolles Herz also - und wahrscheinlich ganz viele Fragen drängen Maria dazu, sich eilig über die Berge auf den Weg zu machen und Elisabeth ihre Verwandte zu besuchen. In Elisabeth trifft sie nicht nur auf eine Blutsverwandte sondern auch auf eine „Verwandte im Geiste“, eine Frau, deren Herz Ähnliches bewegt, die in ihrem Leben Ähnliches erfahren durfte. Auch ihr Leben wird durch die späte Schwangerschaft noch einmal richtig durcheinander gebracht. So sehen sich beide Frauen plötzlich mit einer völlig neuen Situation konfrontiert; die eine ungeplant, die andere lange ersehnt.

1263 führte Bonaventura das Fest im Franziskanerorden am 2. Juli als Oktavtag zum Geburtstag Johannes' des Täuferes ein. 1568 wurde das Fest auf die ganze römisch-katholische Kirche ausgedehnt.

KYRIE

Gott, Quelle des Lebens. Wir wünschen uns ein friedliches Leben ohne Leid und Unsicherheiten. Doch keine Geburt geht ohne Schmerzen von statten. Es gibt keine Entwicklung ohne Unsicherheit, kein Leben ohne Krise. V.: Sei mit uns, erbarme dich.

A.: Sei mit uns, erbarme dich unser.

Christus, Grund der Hoffnung. Wir träumen von einer bunten, vielfältigen Welt, in der jede und jeder so sein darf, wie sie/er sein möchte. Wir vergessen aber darauf, dass dies von uns ein hohes Maß an Toleranz verlangt. V.: Sei mit uns, erbarme dich.

A.: Sei mit uns, erbarme dich unser.

Gott, wirksame Geistkraft. Wir sehnen uns nach einer Gesellschaft, in der es keine Ungerechtigkeit, keine Scheinmoral und kein „Oben und Unten“ gibt. Wir wollen nicht vergessen, dass es dabei auf unser Engagement, unsere Solidarität und unsere Offenheit ankommt.

V.: Sei mit uns, erbarme dich.

A.: Sei mit uns, erbarme dich unser.

PREDIGT – EIGENTLICH EINE MEDITATION

(zum Bild von Sigmunda May, aus dem Buch "Es strömt ein wunderbarer Segen", Hrsg. Anton Seeberger, Schwabenverlag)

„Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“, meinte Martin Buber.

Ich möchte Sie einladen, sich auf diese Szene der Begegnung, wie sie im Evangelium geschildert ist, tiefer einzulassen. Lassen Sie ein inneres Bild entstehen und spüren Sie der Kraft nach, die in dieser Frauenbegegnung liegt.

+ Aufeinander zugehen:

Zwei Frauen begegnen sich.

Jede steht mit ihrer Lebensgeschichte der anderen Frau gegenüber. Sie gehen aufeinander zu.

Die eine, die ältere, Elisabeth, ist geprägt durch die lange Zeit der Unfruchtbarkeit, des Leidens und des Zweifelns. Sie weiß um die Krisen, die es im Leben durchzustehen gilt. Sie weiß um die Schande, welcher man ausgesetzt ist, und um das Glück, dass sich am Ende doch noch alles als ganz anders herausstellt, als von außen geurteilt wurde.

In diesem Moment ist ihr Herz voll vom Wirken Gottes an ihr und ihrem Mann. Am Ende ihres Lebens leuchtet die besondere Berufung der Elisabeth und des Zacharias auf.

In der späten Geburt und im Namen Johannes wird sie deutlich: „Gott ist gnädig“. Das bezeugt Gott durch ihr Leben.

Die andere, eine junge Frau, Maria, steht unter dem Eindruck des Unfassbaren.

Auch wenn der Evangelist Lukas die Freude über das Geschehene ins Zentrum der Begegnung stellt, so ist die Situation Mariens zumindest als ambivalent zu bezeichnen. Schließlich erzählt der Evangelist diese Geschichte des Anfangs vom Ende her. Er kennt bereits das Happy End und das wunderbare Wirken, welches sich aus der Verkündigung des Engels entfaltet.

Maria begleitet der Gruß des Engels: „Fürchte dich nicht.“ Maria spürt die Freude über das neue Leben. Aber eine ganze Menge Fragen und Unsicherheiten bleiben. Maria hat JA gesagt zum Wunder, aber es ist erst der Beginn. Gott schenkt die Kraft zum nächsten Schritt und mutet Maria eine Menge zu.

Ich frage mich: *Kann ich in den Zumutungen meines Lebens göttliches Wirken erkennen?
*Mache ich mir bewusst, dass gerade meine größte Wunde der Schlüssel zu meiner Berufung sein kann?

+ Sich einander öffnen:

*Beide Frauen, jede auf ihre Art mit Gott in Berührung gekommen, öffnen sich im freudigen Gruß der anderen.
Die Augen haben Blickkontakt.*

Eigentlich hat jede der Frauen genug mit sich selber zu tun. Die Gefahr ist groß, um sich selbst zu kreisen, immer wieder zu fragen: Warum? Warum ich? Wieso? Worauf läuft es hinaus?

Aber es gelingt beiden Frauen, aus sich heraus zu gehen. Nicht beim eigenen Wunder zu bleiben, sondern sich für das Wunder der anderen zu öffnen. In der Begegnung erkennt Elisabeth die besondere Berufung Mariens. Sie bemerkt und anerkennt den Anbruch der Verheißung, der Erfüllung; wohl auch auf Grund ihrer eigenen Gotteserfahrung, deren Frucht sich in ihrem Leib regt.

Ich frage mich: * Traue ich mich, zu meiner Berufung zu stehen?

+ Zuhören:

Unter den Augen von Elisabeth darf Maria alles sagen, was ihr am Herzen liegt, alles was sie auf diesen Weg getrieben hat.

Nichts tut so gut wie ein verstehendes Gegenüber – gerade dann, wenn ich mich alleine fühle in meiner Situation. Nichts tut so gut wie ein vorurteilsfreies Ohr, wenn ich ringe und kämpfe und meine, „nur ich“ hätte mit solchen Problemen zu kämpfen. Jedes übervolle Herz ist in Gefahr sich zu verhärten, wenn nicht ins Leben fließen kann, was es bewegt. Der Mund und das Herz öffnen sich nur einem hörenden, empfänglichen Gegenüber.

Ich frage mich: * Wem und wie bin ich Stütze in seinem/ihrem Ringen mit dem Leben?

+ Sich umarmen, einfach annehmen:

In dieser umschlungenen Begegnung spürt Maria, dass der Weg richtig ist trotz aller Bedenken und Ratlosigkeit.

Die Begegnung braucht die konkrete Zuwendung. Es bleibt nicht beim Erkennen und beim Augenkontakt. Das Angenommen-sein muss sich „leibhaftig“ zeigen. Der Trost muss bis in die kleinste Zelle des Körpers spürbar werden.

Ich frage mich: * Wie zeige ich meine Zuneigung?
* Welche Organisationen kann ich unterstützen, die Menschen in Krisenzeiten konkret Zuwendung schenken, in dem sie Zeit, Raum, Informationen und alles fürs tägliche Leben geben?

+ Bestärken, segnen:

Gesegnet bist du mehr als alle anderen Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Leibes!

Elisabeth hilft Maria, das JA, das Wunder ins Leben zu tragen, nicht an sich zu zweifeln, und gibt in der Begegnung der Freude über die Empfängnis Raum. Sie weckt Vertrauen und richtet auf. Das Wort des Segens wird für Maria Ermutigung zum Leben. Sie selbst wird so zum Segen einer neuen Generation.

Die Kraft, die Maria in der Begegnung mit Elisabeth erfahren durfte, ist erlebbar in ihrem Lied, welches sie von ganzem Herzen auf Gott anstimmt, das bis heute prophetische Strahlkraft hat.

„Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist ist voll Jubel über Gott, meinen Retter. ...“

Vieles, was Begegnung ausmacht und in jeder echten (Frauen)Freundschaft zu finden ist, ist in der Begegnung Elisabeth und Maria urbildhaft enthalten. „Echte Begegnung ist Leben“, möchte ich Martin Buber noch einmal zitieren und ich frage Sie und mich:

* Erfüllt sich nicht etwas vom Magnifikat heute, wenn Solidarität in der Arbeitswelt, auch in einem härter werdenden Kampf um den Arbeitsplatz gelebt wird?

* Wird nicht etwas von der Begegnung zwischen Maria und Elisabeth deutlich, wenn zwischen „Familienfrauen und Karrierefrauen“ nach gegenseitigem Verstehen gestrebt wird?

* Schließt nicht die Umarmung der beiden biblischen Frauen jene Menschen mit ein, die Solidarität üben mit Frauen und Kindern, die in Billiglohnländern leben und unter ausbeuterischen Bedingungen arbeiten müssen, um zu überleben?

* Wird nicht etwas vom „Aufeinander Zugehen“ in der Kirche deutlich, wo Frauen und Männer, Laien und Priester, Ehrenamtliche und Hauptamtliche immer wieder neu an der Kirche bauen und versuchen, den lebendigen Christus in der Zeit zu verkünden?

FÜRBITTEN

Gott, Lebendige, Quelle der Hoffnung. Viele Menschen trauen sich nicht, sich auf das Unerwartete einzulassen, weil ihnen niemand den Rücken stärkt. Du ermöglichst aber immer wieder Begegnungen, die Leben schenken. Wir bitten dich heute besonders

+ für alle schwangeren Mädchen und Frauen, die sich nicht trauen zum Leben zu stehen, das in ihnen heran wachsen möchte, weil sie sich selbst im Leben zu wenig geborgen fühlen. Schenke ihnen Geborgenheit und Menschen, die ihnen Mut machen. **Wir bitten dich, erhöhe uns.**

+ für alle Menschen, die plötzlich erfahren müssen, dass sie an einer schweren oder unheilbaren Krankheit leiden. Schenke ihnen Begegnungen, die es ihnen ermöglichen, sich auf das veränderte Leben einzustellen und wenn möglich sich auf das ewige Leben vorzubereiten.

+ für alle Menschen, die von plötzlicher Arbeitslosigkeit betroffen sind. Schenke ihnen Unterstützung durch die Gesellschaft und guten Mut, um ihr Leben weiter selbst in die Hand nehmen zu können.

+ für alle, die Begegnung in der Kirche suchen, weil sie einen Ansprechpartner für ihre Sorgen und Nöte brauchen. Lass niemanden ungetröstet nach Hause gehen.

+ für alle, die auch in schwierigen Zeiten Solidarität mit benachteiligten Menschen üben. Schenke ihnen einen langen Atem.

+ für alle, deren Leben eine unerwartete Wendung genommen hat und die noch nicht wissen, wie sie damit umgehen können. Schenke ihnen Menschen, die ihnen Alternativen zeigen.

Dank, sei dir. Grund allen Lebens. Amen.

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:
Diözesane Frauenkommission Linz, 4021 Linz, Kapuzinerstraße 84, Tel. 0732/7610-3010
frauenkommission@dioezese-linz.at www.dioezese-linz.at/frauenkommission